

4. Advent, 20.12.2020, Steinheim

Und der HERR erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde.

Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!

Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht -, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

*Liebe Gemeinde,
zu diesem Bibeltext hatte ich ein ganz persönliches Erlebnis, das etliche Jahre zurück liegt. Ich war mit meiner besten Studienfreundin in einem kleinen Kleiderladen in Bayreuth, wo wir beide uns ein bisschen nach hübschen Sachen umsahen. Auch im Laden war eine Mutter mit Tochter im Teenageralter. Von der Gesamterscheinung her war die Tochter so eher der Punkertyp, aber die Mutter zwang sie, ein*

weichfließendes, langes und weites geblühtes Sommerkleid mit viel Spitze anzuprobieren. Ich hätte ihr sagen können, dass das nicht gut geht, aber man hält sich ja zurück. Die Tochter sah in dieser Aufmachung an sich herunter und meinte: „Ich komme mir vor wie achtzig Jahre alt und schwanger.“ Da konnte ich doch nicht an mich halten und meinte: „Das gab es das letzte Mal bei Abraham und Sara.“ Die Mutter sah mich an und meinte: „Von dem Film habe ich schon gehört, aber ich habe ihn noch nicht gesehen.“ Da tauchte meine Freundin aus den Tiefen der Umkleidekabine auf und bewegte als Kommentar nur die Hand vor dem Gesicht hin und her. Es war einer der Momente, wo man als Theologin nicht weiß, ob man weinen oder lachen soll. Wenn man die Originalgeschichte anschaut, dann wohl eher lachen. Also müssen Sie sich nicht fürchten, wenn Sie gelacht haben, und vor mir schon gar nicht. Im Gegenteil, es ist gut so, denn es passt zum Text und es tut gut in diesen Zeiten, in denen es eh´ nicht zu viel zu lachen gibt.

Das Lachen passt sogar noch viel besser zur Geschichte als Sie denken oder jetzt gehört haben. Gut, Sara war eigentlich schon neunzig, aber auf die zehn Jahre kommt es auch nicht mehr an. Aber direkt vor unserer Geschichte gibt es noch eine ähnliche Geschichte, in der Abraham lacht, als Gott ihm in einem Jahr einen Sohn von Sara verheißt. Er lacht und bittet stattdessen darum, dass Ismael, der Sohn, den er mit Saras Magd hat, leben möge. Abraham lacht, aber er vollzieht das, was Gott in diesem Zusammenhang angeordnet hat, nämlich die Beschneidung aller männlichen Mitglieder der Großfamilie, wozu auch alle Knechte und Sklaven gehörten. Und obwohl er lachte, hat er wohl die Ankündigung Gottes doch ernster genommen als dieses Lachen den Anschein gab: Was in der Übersetzung mit „soll ich noch“ wiedergegeben wird, ist eigentlich eine

Form des Perfekts. Und dessen normale Übersetzung ist Vergangenheit. Was das Lachen der Sara in ein etwas anderes Licht rückt. Mehr so nach dem Motto: Man kann ja nicht ein Wunder nach dem anderen erwarten.

Und darum geht es in der Tat: um eine wunderbare Geburt. Es ist ja auf den ersten Blick nicht so ganz einfach ersichtlich, welchen Bezug diese Geschichte von Abraham und Sara zum vierten Advent hat. Sind es die drei Männer, in denen die christliche Theologie und Ikonographie oft mehr als drei Engel gesehen hat, sondern gleich Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, denn im Text ist zuerst von drei Männern die Rede und dann redet Abraham aber nur einen als „Herr“ an. Bedeutungslos? Eher nicht. Aber im Advent vielleicht nicht das Wichtigste an diesem Text. Denn heute, am vierten Adventssonntag, gehen unsere Gedanken ja schon voraus zum Heiligen Abend, wie wir ihn feiern werden, aber vielleicht auch ein bisschen, was wir da feiern. Und egal, was sein wird, ob wir ein mehr ungläubiges oder mehr staunendes Lachen haben werden oder beides miteinander, es geht darum, dass Gott handelt mit und an den Menschen. Gott greift in diese Welt ein zugunsten der Menschen. Und das brauchen wir, wie zu Abrahams und Saras Zeiten, wie zu Zeiten der Maria, so auch jetzt. Aber wie können die Menschen merken, dass Gott verlässlich ist und tatsächlich handelt?

Wenn es um die Heilsbringer im Kleinen und im Großen geht, übrigens in der Tendenz in allen Religionen, so ist ihre Geburt eigentlich immer etwas Besonderes. Da läuft es nicht normal. Die biblische Besonderheit ist, dass es nicht besonders gut, sondern eher besonders schwierig läuft. Das geht so weit, dass die jüdische Bibelauslegung folgert, dass drei Schlüssel Gott gehören: der der Geburt – und dann auch der des Todes und des Regens. Als Studentin hatte ich dafür ein Lächeln übrig

– zugegeben ein innerliches, denn man wollte gerade Juden nicht belächeln. Das Lächeln ist mir inzwischen durch verschiedene Erfahrungen vergangen, beginnend mit dem Tod von Menschen, dann mit ihrer Geburt und schließlich in den allerletzten Jahren auch mit dem Regen. Aber hier und heute reden wir von der Geburt. Isaak war so ein Nadelöhr für die Verheißung Gottes an Israel. Jesus ist der Punkt, an dem Gott sogar persönlich einschreitet.

Und wie können wir das jetzt auf unseren Alltag übertragen? Ist es nicht oft so: Wenn alles glatt läuft, wenn es keine Probleme gibt, wenn auch noch Luft drin ist in einer Sache, dann schreiben wir uns das gerne selbst zu. Wir sind eben so begabt, so geschickt, so fleißig, so gute Organisatoren, da muss das einfach klappen. Wir schmeißen den Laden und Gott ist – ja, wir wissen auch nicht so genau, wo er ist. Vielleicht gibt es ihn auch gar nicht. Aber da, wo wir an unseren Grenzen sind, wo es eigentlich schon nicht mehr geht oder etwas anscheinend gar nicht gehen will oder wo Dinge nach menschlichem Ermessen nicht oder nicht mehr gehen dürften – und dann geht es doch, da haben wir plötzlich das Gefühl: Da hat doch noch einer seine Hand im Spiel. Und wer könnte das sein, wenn nicht Gott? Also jedenfalls habe ich das in meinem Leben so erlebt und andere, die nahe genug dran waren, mit mir. Vielleicht geht es Ihnen ja ähnlich. Vielleicht beginnen Sie auch gerade erst, solche Erfahrungen zu machen. Es sind nicht immer die einfachsten Erfahrungen im Leben. Eigentlich könnten wir auf sie dankend verzichten. Abraham und Sara hätten ihren Sohn sicherlich auch gerne 50 Jahre früher gehabt. Und trotzdem: Wenn alles glatt geht, übersehen und überhören wir Gott oft. Wenn es im Leben herausfordernd und schwierig wird, wird es leichter, Gott zu erfahren. Und selbstverständlich: Sie dürfen jetzt ungläubig lachen. Das ist mit eingepreist, bei Frauen wie Männern.